

Roman Ehrlich: "Videotime"

Leben wie ein Film

Von Samuel Hamen

Deutschlandfunk, Büchermarkt, 13.09.2024

Was bleibt von den Filmen, die wir schauen? In seinem neuen außergewöhnlichen Buch erkundet Roman Ehrlich, wie sich eine deutsche Jugend der 1990er Jahre anhand von Hollywood-Blockbustern erzählen lässt.

Die Reise in die eigene Kindheit und Jugend beginnt mit einem Raumschiff, das nicht abhebt. In seinem neuen Roman zeigt Roman Ehrlich gleich zu Beginn die Extreme auf, zwischen denen sein namenloser Ich-Erzähler unterwegs sein wird. Ruhe und Ödnis hier, Aufregung und Exzess dort – beides umfängt ihn, als er als Erwachsener zurückkehrt in den Ort, in dem er aufwuchs.

„Die Videothek war ein Raumschiff, das in der Kleinstadt, in der Wohnsiedlung am Stadtrand, gelandet war. Und es brachte den Kleinstadtbewohnern Nachrichten aus phantastischen Welten: fremde Orte, verstörende Bilder, Gewalt, Sex, Sternenkrieg, Dinosaurier, schnellen Witz und unendlichen Verweisreichtum, den ich nicht fassen konnte, vielleicht nie würde fassen können und umso mehr angezogen wurde, zurückwollte, mehr schauen, mehr gezeigt bekommen, was sich anderswo abspielte, wo der Verkehr nicht beruhigt war und das Leben entsprechend entfesselt.“

Der Vater des Erzählers nahm seinen Sohn regelmäßig in die Videothek mit, wenn er sich neueste Filme auslieh, die er auf Leerkassetten überspielte, um seine private Sammlung zu bestücken. Etliche dieser teils brutalen Filme schaute sich der Erzähler an, mal mit dem Bruder, mal mit Freunden, und so schlichen sich mehr und mehr Bilderwelten aus den Genres Action und Horror in die kindliche, dann jugendliche Vorstellungswelt ein.

Die Erinnerung, der sich der Protagonist während seiner Wanderung durch die Kleinstadt stellt, ist eine doppelte – einmal geraten biografische Stationen in den Blick, Orte und Personen, die ihm wichtig waren, etwa sein Schulfreund Markus Fellhauer, der aus einer „Autohausbesitzerfamilie“ stammt. Und einmal entsinnt er sich der angeschauten Filme und der Spuren, die diese in ihm hinterlassen haben.

Roman Ehrlich

Videotime

S. Fischer, Frankfurt

368 Seiten

26,00 Euro

Beides führt Ehrlich in einer ruhigen, präzisen Geste zusammen. Weil die paraphrasierten Filme so überdreht, irrsinnig und bildgewaltig sind, ist die Sprache über weite Strecken – wohl aus Gründen des Gleichgewichts – unaufgeregt, eher beschreibend und protokollarisch.

Unter der Doppelbelichtung entsteht allmählich ein bemerkenswert tiefgründiges, weitläufiges Porträt eines Jungen und seiner Umwelt. Es ist gleichermaßen dokumentarisch wie fiktiv, nüchtern wie exzessiv; es zehrt von der deutschen Wirklichkeit der 1990er Jahre ebenso wie von trashigen Hollywood-Blockbustern.

Total Recall

Dazu zählt etwa der Action-Film „Universal Soldier“, in dem der Schauspieler Jean-Claude Van Damme als wiederbelebter Elite-Killer außer Kontrolle gerät.

„Ich schaute, während vor uns der Idealsoldat mit dem perfekten Körper rauschhaft fraß, rüber zu meinem Vater und bemerkte, dass auch er mich anschaute, mit dem gleichen skeptisch genervten, leicht angewiderten Blick, mit dem er zuvor die Filmhandlung verfolgt hatte. Als sich unsere Blicke trafen, rollte er mit den Augen und wandte sich wieder dem Film zu.“

Film für Film und Erinnerung für Erinnerung stellt der Erzähler sich sein junges Ich vor Augen, die Scham über den übergewichtigen Körper, die klammheimliche Solidarität mit der ebenfalls dickleibigen Mutter, die wiederum die Verachtung des Vaters zu spüren bekommt. Als ehemaliger Ausbilder bei der Bundeswehr hat er es sich zur Lebensaufgabe gemacht, den älteren Bruder zum Tennisprofi zu formen. Auch hier soll ein soldatischer, ein perfekter Körper herangezüchtet werden.

„Ich erinnere mich an einen Streit zwischen meinen Eltern, bei dem mein Vater meiner Mutter vorwarf, sie würde den Ernährungsplan, den er entworfen hatte und der meinen Bruder, der sich noch im Wachstum befand, einem athletischen, muskulösen, körperfettfreien Ideal entsprechend formen helfen sollte, durch ihre Küche, ihre Einkäufe, ihr eigenes Essverhalten und unseren einfachen, barrierefreien Zugang zu Zucker und gesättigten Fettsäuren torpedieren.“

Tenniseltern und Videoabende

Das Bemerkenswerte an „Videotime“ ist die kluge, aber keineswegs intellektuell überdehnte Art, wie hier Fiktionen und Realitäten verschachtelt werden. Dieser Roman weiß sehr genau, wie im Augenblick in der Gegenwartsliteratur über soziale Sujets wie Klasse, Körperlichkeit, Vaterschaft, Chauvinismus und Sexismus geschrieben wird. Und sein Autor sucht – wohl aus einem Gefühl des Ungenügens heraus – nach einer Schreibweise, um diese Themen literarisch adäquat zu bearbeiten.

„Und während der Transporter an mir vorüberrollt und ich durchs Seitenfenster den abgekämpften, unrasierten Paketboten erkennen kann, der ihn steuert, erscheint es mir passend und ganz richtig, dass Wissen nur über die Künstlichkeit erlangt werden kann, über das Gemachte und Ausgedachte, und dass die Wirklichkeit, vor allem die vergangene, denke ich, eine Frage des Glaubens ist.“

„Videotime“ lässt den so verbreiteten, kaum reflektierten Wirklichkeitsfetisch hinter sich, dem zufolge sich alles haargenau benennen lässt, dem zufolge sich alles, was ist, ohne Verlust in Worte fassen lässt. Stattdessen bejaht Ehrlich die intrikate Verbindung zwischen Bild und Lüge, zwischen Technik, Erinnerung und Fiktion. Damit kanzelt er – bedächtig, zugleich vehement – den Realismus als literaturgeschichtlichen Irrweg ab.

Auf diese Weise gelangt der außergewöhnliche Roman „Videotime“ zu einer komplexen, gewundenen Wahrheit darüber, wie es war, als Junge in den 1990er Jahren in Deutschland aufzuwachsen, horrorgleich umgeben von überdimensionierten Autohäusern und perfekt instandgesetzten Tennisplätzen, von herrischen Vätern, besiegten Müttern und – als einzigem Glück – einem Raumschiff namens „Videotime“.